Kein Zuschuss für Begegnungsstätte Germania

Münsinger Gemeinderat lehnt Antrag ab – Naegelsbach „sehr enttäuscht"

Damit die Begegnungsstätte Germania ihre Angebote weiter aufrechterhalten kann, braucht sie finanzielle Unterstützung. Auch von der Stadt. Das hat der Gemeinderat nun aber abgelehnt.

ULRIKE BÜHRER-ZÖFEL

Münsingen. Die Germania trägt sich zurzeit weitgehend selbst. Der Verein hat einen Haushalt von 50 000 Euro, 50 Prozent davon braucht's fürs Haus, 50 Prozent für Personal und Verwaltung.

Um aber in den kommenden Jahren eine hauptamtliche Stelle – 50 Prozent – finanzieren zu können, reicht das Geld nicht mehr. Deshalb hat der Germania-Trägerverein bei der Paul-Lechler-Stiftung einen Antrag auf Förderung gestellt. Die hat auch signalisiert, die Begegnungsstätte drei Jahre lang mit je 25 000 Euro zu unterstützen. Voraussetzung: Die Kommune übernimmt „eine angemessene Kofinanzierung", Münsingen müsste 4000 Euro pro Jahr zuschießen.

Jan-Dirk Naegelsbach, Vorsitzender des Vereins, gab in der Sitzung einen Überblick über die Angebote des Vereins, betonte, dass diese inzwischen „sehr gut angenommen werden". Ziel der Germania ist es, die Begegnung zwischen Jung und Alt zu fördern, Menschen mit Behinderungen ebenso ins Hausgeschehen mit einzubeziehen, wie Einheimischen und Zugezogenen einen Treffpunkt zu bieten. Dafür gibt es Gesprächskreise, kreative Gruppen, die von den Germania-Mitarbeitern selbst oder aber von Kooperationspartnern beziehungsweise Nutzern des Hauses angeboten werden.

Stiftungszuschuss nur, wenn Stadt auch Geld gibt

Und dann gibt es natürlich noch den Mittagstisch sowie die Möglichkeit, dort Feste zu feiern. Darüber hinaus wurden auch Arbeitsplätze für Menschen mit Einschränkungen geschaffen. Außerdem koordiniert eine hauptamtliche Mitarbeiterin die Angebote und die Netzwerkarbeit, denn das, so Naegelsbach, könne man nicht nebenher leisten. Außerdem hat der Verein Pläne: Er möchte das Haus kaufen, umbauen und erweitern.

Jochen Schuster (CDU) pochte darauf, dass man 2010 beschlossen habe, keine Vereine mehr finanziell zu unterstützen, dass müsse dann auch für die Germania gelten. Auch Eckart Ludwig (FWV) hieb in die gleiche Kerbe. Auch andere Vereine in der Stadt hätten die Streichungen schlucken müssen, und die leisteten auch „Jugendarbeit, die genauso wertvoll ist wie die in der Germania".

Bürgermeister Mike Münzing erklärte: „Das wäre eine institutionelle Förderung auf drei Jahre. So etwas gab es bisher noch nicht." Im Übrigen habe man nur für 2010 – da kamen drei Vereine nicht zum Zug – keine Förderung gewährt. Das hieße aber nicht, dass man keinen Antrag stellen dürfe. Er habe nächste Woche in eben dieser Sache ein Gespräch mit Vereinsvertretern. Münzing gab auch zu bedenken, dass man viele Jahre Projekte gefördert habe, „weil man den Bedarf erkannt hat", obwohl die Stadt „nicht dafür zuständig ist" – zum Beispiel Schulsozialarbeit, Streetworker, Jugendhaus.

Schließen ist die letzte Möglichkeit

Für Dr. Eberhard Rapp (SPD) ist das Angebot der Germania etwas anderes als die Arbeit, die Sport- und Musikvereine leisten. In der Begegnungsstätte fänden sozial Schwache, Benachteiligte und Kranke Angebote, auch als Hilfe für den Alltag. Wie sein Fraktionskollege Adolf Lamparter ist für ihn eindeutig: „Man kann die Förderungen nicht auf eine Stufe stellen." Die gewünschten 4000 Euro im Jahr „sind für die Schwachen der Stadt, und das sollten wir uns leisten".

Neun Räte votierten dafür, den städtischen Zuschuss zu gewähren, zehn stimmten mit Nein, vier enthielten sich. Naegelsbach zeigt sich „sehr enttäuscht vom Gemeinderat". Er hofft allerdings, dass es von der Paul-Lechler-Stiftung vielleicht doch Fördergelder gibt, „ weil wir ja nachweisen können, dass wir versucht haben, von der Stadt Mittel zu bekommen".

Wenn das aber nicht klappt, wird es schwierig. Schließen sei die letzte Möglichkeit, meint Naegelsbach. Aber nur als Vermieter für andere Gruppen zu fungieren, weil man selbst mangels Personal keine inhaltliche Arbeit mehr leisten könne, passe nicht zu Konzeption und zum Selbstverständnis der Begegnungsstätte.

Die Zukunft der Begegnungsstätte Germania in Münsingen ist ungewiss. Der Münsinger Gemeinderat will keinen Zuschuss geben, jetzt muss der Trägerverein sehen, wo er Geld für eine Personalstelle herbekommt. Foto: Anja Mader

KOMMENTAR · BEGEGNUNGSSTÄTTE

Sozial schwach

Die Begegnungsstätte Germania, in der benachteiligte Menschen und sozial Schwache Unterstützung und Anregung finden, braucht Geld. Damit der Betrieb funktioniert, muss eine Mitarbeiterin Netzwerkarbeit und Angebot im Haus koordinieren. Bisher war diese Stelle finanziert. Jetzt muss sich der Trägerverein nach neuen Geldtöpfen umsehen. Das hat er getan: Die Paul-Lechler-Stiftung will drei Jahre lang je 25 000 Euro zuschießen. Allerdings nur, wenn auch die Stadt Münsingen zeigt, dass ihr die Arbeit der Begegnungsstätte wichtig ist, und pro Jahr 4000 Euro dazu gibt. Eine klare Sache – könnte man meinen. Was will eine Kommune mehr, als dass eine soziale Einrichtung, von den Politikern hochgelobt, jahrelang ohne städtischen Zuschuss auskommt? Da sollte es selbstverständlich sein, einzuspringen, wenn sich eine Finanzierungslücke auftut. Sowieso, wenn's so wenig ist. Und sowieso bei einer Stadt, der gerade bestätigt wurde, dass sich die Haushaltslage positiv entwickelt. Warum die knappe Mehrheit der Räte den Antrag trotzdem abgelehnt hat? Andere Vereine kriegen kein Geld, die Begegnungsstätte also auch nicht. Das aber heißt Äpfel mit Birnen vergleichen. Die Arbeit der Germania ist anders strukturiert, spricht eine andere Zielgruppe an als die der Musik- und Sportvereine. Die 4000 Euro wären gut angelegt gewesen, ein Zeichen, dass für die Kommunalpolitiker soziale Verantwortung mehr ist als nur ein Wort. ULRIKE BÜHRER-ZÖFEL